

MIT AUFTRAG



Diese Wäscheklammer hat mit ihrer simplen Technik die bedeutendste Symbolik im Leben von Eberhard Schwarz

Die Geschichte der Firma AMC und von Eberhard Schwarz ist vielfältig. Ganz grob lässt sie sich einteilen in die Zeit der Rennerei, die Zeit der Gelassenheit und die Zeit nach der Wäscheklammer

TEXT UND FOTOS: ULRICH BEUTTENMÜLLER

Witzigerweise war es im Altersheim, als dem damals 14-jährigen Eberhard klar wurde, dass Motorräder seine Profession sein werden. Schon damals war er ausgestattet mit diversen Maschinen, die im Laufe der Zeit für zehn oder 20 Mark ihren Weg aus den umliegenden Scheunen in die eigene Garage gefunden hatten. Unterwegs mit Kumpel Jack auf dem Sozius der 250er-Ardie, gab es eines Nachts eine unheimliche Begegnung mit einem seltsamen Licht – und einen deutlichen Ruck am Lenker. Ein uns allen angeborener Fluchtinstinkt hatte sich sofort der beiden

Jungs bemächtigt, und Licht auf die nächtliche Szenerie fiel am nächsten Morgen im Klassenzimmer. Das war wirklich unangenehm. Es kam in Form fahndender Polizisten. Der mit bandagiertem Arm war der Ruck von gestern Abend und das seltsame Licht war seine Kelle. Für die Jungs so etwas wie das jüngste Gericht. Die Folge war sozialer Dienst im Altersheim mit oben erwähnter, fundamentaler Erkenntnis.

Endgültig startete die Schraube einige Jahre später ganz klassisch mit dem Frisieren von Zweitaktern. Überwiegend Hercules und Maico. Zuerst aus Spaß an der Freude, dann gele-

gentlich mit Auftrag. So lange, bis die Behörden Druck machten und ihm die Wahl boten zwischen Steuernachzahlung und Gewerbeschein.

Diese Wahl fiel ihm leicht, und es dauerte nicht lange, bis auf Messen die ersten Stände gebucht wurden, um eigene Entwicklungen zu präsentieren. Auf diesen Messen gab es nicht nur interessierte Besucher, sondern auch interessante. Etwa Roland Munk, damals deutscher Importeur für Bimota. Georg Böhme, der sich als Suzuki-Händler vorstellte und für den man in den kommenden Jahren Cupmaschinen baute. Für Roland Eckert aus Kupfer-

zell, Fritz W. Egli aus der Schweiz und Bimota aus Italien entwarf und fertigte man Auspuffe, Alutanks, Sitzbänke, Fußrastenanlagen sowie Verkleidungen. Ähnlich für Manfred Rau, der wie Egli das Zentralrohrprinzip verwirklichte. Für den damaligen MV Agusta-Importeur Schneider in Baden-Baden hatte man Verkleidungen gefertigt, mit denen die leidigen thermischen Probleme der voll verschalteten MVs endlich beseitigt werden konnten. Alles Namen, welche die meisten von uns mit Bewunderung nennen. Zumindest diejenigen, die damals doppelt so jung waren wie heute. ▷



Das Portrait zeigt Eberhard Schwarz und tut es doch nicht. Charakteristisch ist dieses Gesicht für die erste Zeit nach der Wäscheklammer. Was es nicht zeigt, ist das Lachen und die Lebensfreude, die heute wieder darin zu finden sind



Die qualitativ sehr hochwertigen Harley-Auspuffe entstehen im eigenen Betrieb und mit Hilfe von Zulieferern aus der Umgebung – nicht in Fernost

In der Folge wurden Mitarbeiter eingestellt und das erste eigene Fahrwerk konstruiert. Der Gitterrohrrahmen sollte bei Martin in Frankreich geschweißt werden. Das Ergebnis war aber nicht das gewünschte und die Konsequenz deshalb klar: selber machen. Aus Präzisionsstahlrohr Reynolds 25CroMo4 und nur einen einzigen Rahmen pro Monat. Maßgeschneidert an Eigenschaften und Abmessungen von Motor und Fahrer. Japanische Drei-, Vier- und Sechszylindermotoren (etwa Honda CBX 1000) wurden in das edle, unten offene Rohrgeflecht gesetzt. 146 Stück bis 1989. Eine davon ist die Suzuki auf den vorigen Seiten. Wohl dem Glücklichen, der heute so ein Schmuckstück hat.

An Harley-Davidson hatte damals noch keiner bei AMC gedacht. Bis zu dem Tag, als sich ein paar Verwegene mit ihren

Ami-V2 in die Rennsportszene auf dem AMC Firmengelände mischten. Vielleicht waren die aber auch nur verzweifelt. Ihre Umbauten sorgten für erheblichen Ärger mit den deutschen

Etwas Neues sollte her. Am besten ein Testsieger. Einer, den man noch erfinden musste

Behörden. Nach sceneüblichen und teuer misslungenen Versuchen mit dubiosen TÜV-Prüfern war AMC der letzte Hafen dieser Elenden und die Kreativität des schwäbischen Tüftlers jener Strohalm, an dem sie sich für die Zukunft – legal – über deutsche Straßen hangeln wollten.

Diese Aufgabe war auch zu lösen – bis auf das Thema Auspuff. Mit dem angelieferten Material ging nichts auch nur

in die Nähe von Legalität. Also sollte etwas Neues her. Ein Testsieger am besten. Einer, den man noch erfinden musste.

Wie gut das geklappt hat, ist nachzulesen in Auspufftests.

Mit erheblichem Gewinn an Leistung, Drehmoment und Klang sorgt dieser Auspuff weltweit – und völlig legal – bis heute für Furore.

Der Grund für den Beginn dieser zweiten Ära bei AMC war aber nicht nur die beschriebene Herausforderung. Es waren auch tödliche Unfälle im Umfeld und außerdem die Zeit, in der japanische Konstrukteure anfangen zu verstehen, wie ein Fahrwerk funktioniert.

Der dritte Abschnitt war die mit Abstand größte Herausforderung in der Geschichte von Eberhard Schwarz. Eine simple Wäscheklammer.

Nach mehreren Tagen mit extrem starken Kopfschmerzen und nach dem Besuch von zwei Ärzten, die ihn wieder nach Hause schickten, war es seine Schwester, die ihn schließlich ins Krankenhaus nötigte. Doch auch dem Arzt dort fiel nichts Besseres ein als der Tropf mit schmerzlindegender Chemie.

Und wieder war es seine Schwester, welche die richtige Entscheidung traf. Selbst Arzthelferin, fragte sie den zuständigen Arzt, ob er Tomaten auf den Augen hätte und drohte mit Anzeige. Das war immerhin Anlass für diesen Arzt, einen Gehirnwassertest durchzuführen, um anschließend die Verantwortung an ein anderes Krankenhaus abzugeben. Dort



Der Harley-Motor in der „Red Baron“ ist im letzten von insgesamt 146 Gitterrohrrahmen montiert. Die einzige Nicht-Japanerin von AMC

wurde reagiert. Sofort und mit einer siebeneinhalbstündigen Notoperation. Alles in allem hatte es dem Unglücklichen zehn Tage lang ins Gehirn geblutet. Oder auch länger. Zehn Tage lang jedenfalls hatte er Schmerzen, und kein Arzt weiß, warum dieser Mensch noch lebt. Siebeneinhalb Stunden mit abgeklemmten Blutbahnen sind abgeklammert. Sie führen leicht zu Schlaganfällen, und in seinem Fall waren es zwei.

Damit nicht genug, gab es noch Bakterien obendrein. Im Krankenhaus eingefangen, hatten sich diese an den Nervenbahnen eingenistet, um ihren Beitrag zu leisten mit verheerenden Folgen: Lähmung und weitgehend blind.

Er wusste, dass es eine Wäscheklammer war, die ihm seine Frau zwischen Daumen und Zeigefinger geklemmt hatte. Sie hatte es ihm gesagt. Sein Tastsinn hatte geschwiegen, und

seine Augen ebenso. Ein verschwommener Blick und kein Gefühl für den eigenen Körper. Aber der Verstand war wach. Das machte die Situation unerträglich, und es war die Zeit gekommen, um zu resignieren. Oder auch nicht.

Das Problem war nicht der Geist, nicht Muskeln, Knochen oder Sehnen. Sein Problem war es, den Willen, den dieser Alptraum noch am Leben ließ, bis an die Kuppen von Daumen und Zeigefinger zu transportieren.

Wie einfach es sein konnte, einen Auspuff zu konstruieren oder ein Fahrwerk zu bauen. Wie harmlos Polizisten, Richter und Altersheime geworden sind. Wie klein der alltägliche Ärger mit den nicht zahlenden Kunden, verrückten Terminvorstellungen, Finanzämtern und Banken. Eine Wäscheklammer, deren Federdruck unüberwindbarer schien als alle

früheren Probleme zusammen. Diesen Federdruck zu überwinden, war für ihn wie eine Botschaft seiner eigenen Zukunft, lebenswert zu sein. Es war die Tür aus seiner Isolation auf den Weg zurück, zu seinem Leben, seiner Familie und zu seinem Haus. Zu der Frau, die ihm seit seiner Jugend beigegeben hatte. Die oft jenes entscheidende Moment gewesen ist, das ihn weitergebracht hat. Zu einem Leben voller Arbeit, die er gern getan hat. Auch wenn ihm das nicht immer klar gewesen ist. Nicht annähernd so wie jetzt. Und dann dieses Gefühl, als die Feder zum ersten Mal nachgibt.

Wichtigkeiten verlagern sich. Reichtum bekommt ein neues Gesicht, wenn er sich nicht mehr am Kontostand misst, sondern am Wohlwollen einer Ordensschwester. Reichtum ist liebevolle Zuwendung von bis dahin unbekanntem Menschen.

Reich ist, wer das erste Mal wieder Boden unter den Füßen spürt, vor allem, wenn er sie aus eigener Kraft dorthin gesetzt hat. Manchmal hätte er durchaus Schönes erlebt, während dieses Alptraums. Das sagt er mir und er sagt das so, dass Verwunderung nicht aufkommt. Vielleicht versteht ihn am besten derjenige, der Alpträume kennt.

Heute ist die Lähmung weitgehend Geschichte und das Sehvermögen so weit zurückgekehrt, dass er damit wieder leben und arbeiten kann. Ich denke daran während des Gesprächs, das Sie auf den vorherigen Seiten miterleben konnten. Eberhard Schwarz lacht viel, hat den Schalk im Nacken, und ich komme nicht umhin, diesen Menschen und seine Leistungen zu bewundern. Ob die nun Suzuki heißen, Gitterrohrrahmen, Auspuff oder Wäscheklammer. □